

Vol. 3, No. 1
April 2012

ISSN: 2190-3174

Andreas Lehmann-Wermser (Hrsg./ed.)

Elektronischer Artikel:

Jörg Maria Ortwein

Vorarlberger Landeskonservatorium

Üben zwischen Lust und Frust – Empirische Überprüfung der Volitionalen Transferunterstützung im Kontext des Musikstudiums

Practice between pleasure and frustration – an empirical verification of the volitional transfer support in the context of music studies

Elektronische Version:

<http://www.b-em.info/index.php?journal=ojs&page=article&op=view&path%5B%5D=69&path%5B%5D=196>

© Ortwein 2012 All rights reserved

Üben zwischen Lust und Frust – Empirische Überprüfung der Volitionalen Transferunterstützung im Kontext des Musikstudiums

Jörg Maria Ortwein

Abstract

Als zentrale Eigenschaften für den Studienerfolg von Musikstudierenden gelten Disziplin, Motivation und Konzentrationsfähigkeit. Willentliche Handlungskontrolle und darauf aufbauend das Konstrukt der Volition erscheinen dabei als hilfreich zur Verbesserung von Motivation und Leistungsfähigkeit. Das vierphasige *Volitionale Designmodell* (Deimann, 2007) als integratives Förderkonzept bietet sich für den Lückenschluss zwischen theoretischem Grundlagenwissen und umsetzungsorientierten Lösungsvorschlägen an und zielt auf eine Förderung der zentralen Kompetenzbereiche Emotion, Motivation und Kognition. Der Erfassung individueller Stärken-Schwächen-Profile mit dem Ziel des Ausgleichs volitionaler Defizite widmet sich darauf aufbauend das Konzept der *Volitionalen Transferunterstützung* (VTU) sowie dessen zentrales Instrument, der *Volitionale Personentest* (VPT). Das Konzept der VTU gilt als prinzipiell auf alle Lern- und Entwicklungskontexte anwendbar, wurde bisher jedoch vorwiegend im Kontext des Fernstudiums sowie der betrieblichen Weiterbildung überprüft.

Dieser Beitrag zeigt Ergebnisse einer explorativen Untersuchung zur Relevanz der Konzeption der VTU bei Musikstudierenden auf. In einer qualitativen Studie wurde der Frage nachgegangen, ob das Konzept der VTU auf Musikstudierende anwendbar ist, wodurch ein empirischer Beitrag zu praktischen Ansätzen volitionaler Prinzipien geleistet werden sollte. Hierzu wurden zehn Musikstudierende mit verschiedenen Hauptfächern über einen Zeitraum von acht Wochen untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass das Konzept der Volitionalen Transferunterstützung prinzipiell für eine Übertragung auf den akademischen Kontext des Musikstudiums geeignet ist und hier zu einer Optimierung von Studienleistungen führen kann. Allerdings zeigen die Ergebnisse auch, dass die Auseinandersetzung mit motivationalen und volitionalen Prozessen innerhalb des Musikstudiums zumindest bei den untersuchten Musikstudierenden bislang nur unzureichend stattgefunden hatte. Die VTU kann hierbei sowohl Musikstudierenden als auch deren Lehrenden hilfreiche Hinweise zur Bedeutung ganzheitlicher Lehr-Lern-Ansätze vermitteln.

Schlagwörter: Hochschuldidaktik, Motivation, Musikpädagogik, Volition

Summary (English):

Central characteristics of academic success of students of music are discipline, motivation, and concentration. Intentional action and volitional control strategies support the enhancement of motivation and performance. Research on learning strategies, implementation intentions and failure experience focuses on academic teaching and learning contexts by now. The four-phase *Volitional Design Model* (VDM) (Deimann, 2007) as an integrated support framework would bridge the gap between theoretical knowledge and practice-oriented solutions. It aims at promoting the core skills of emotion, motivation and cognition. Profiles of individual strengths and weaknesses are detected by the *Volitional Transfer Support* (VTU) and volitional deficits should be balanced with it. The central tool of the VTU is the *Volitional Person Test* (VPT). The concept of the VTU can principally be applied to all learning and developmental contexts. Previously, however, it has been used primarily in the context of distance education and vocational training.

The present article shows the results of an exploratory investigation of the relevance of the VPT concept in music studies. A qualitative study investigated whether this concept can be applied to the VPT with music students. This article also shows an empirical review on how practical volitional principles approaches are made. Ten music students with different major instruments were observed over a period of eight weeks. The results show that the concept of the VTU can be transferred basically to the academic context of music studies. It can contribute to an optimization of study credits. However, the results also show that motivational and volitional processes are scarcely discussed throughout the music studies. The VTU has the potential to convey the importance of holistic learning and instruction approaches to students and teachers.

Keywords: motivation, music pedagogy, university teaching, Volition

1. Einleitung

Trotz Thematisierung und theoretischer Aufarbeitung volitionaler Prozesse, beispielsweise durch das Rubikon-Modell der Handlungsphasen (Achtziger & Gollwitzer, 2010, S. 311) oder der Theorie der Handlungskontrolle (Kuhl, 1984) widmen sich derzeit noch zu wenig empirische Studien der Vorhersage und Erklärung volitionaler Einflüsse auf zielgerichtetes Lernen in pädagogischen Kontexten (Deimann, 2007, S. 108). Dieser Beitrag geht der Frage nach, ob bisherige Forschungsergebnisse zur *Volitionalen Transferunterstützung* (VTU) als eine Konzeption, die aus den Arbeiten zum *Volitionalen Designmodell* (VDM) hervorgegangen ist, auf Studierende in einem Musikstudium transferiert werden können. In diesem Zusammenhang wurde untersucht, ob entsprechende Forschungsergebnisse eine Relevanz für Studierende in den Studienrichtungen *Instrumental- und Gesangspädagogik* sowie *Künstlerisches Diplomstudium* am Vorarlberger Landeskonservatorium und der Musikuniversität Mozarteum Salzburg aufweisen und ob dieses Konzept in der Lage ist, zur Optimierung von Studienleistungen beizutragen.

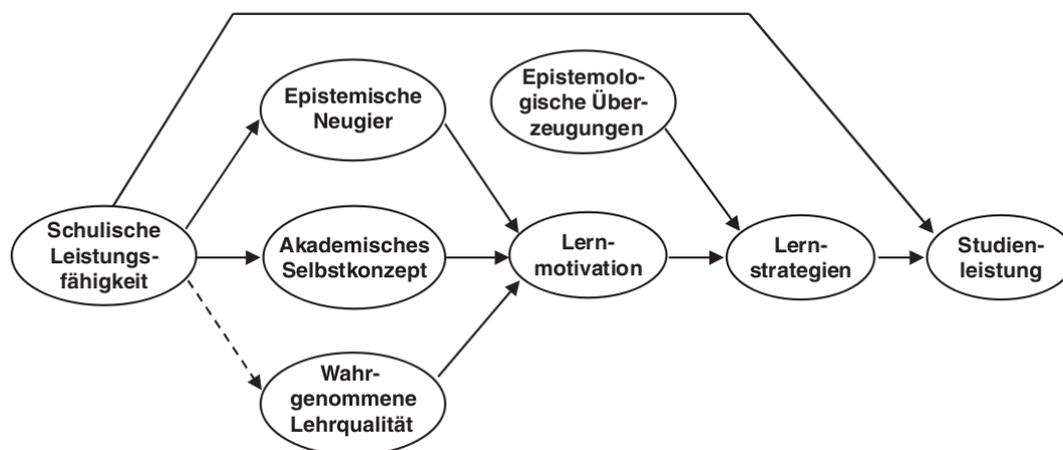
Mit dem Terminus Motivation werden internale Prozesse bei der Erreichung bestimmter Zielsetzungen bezeichnet. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, welche Ziele angestrebt werden und ob eine Entscheidung aufgrund einer möglichen Erreichbarkeit getroffen werden kann. Bestimmend für Motivationsprozesse sind Wünschbarkeit und Realisierbarkeit, was bedeutet, dass bei erwarteter Nicht-Bewältigung dieses Bestreben dann gegebenenfalls nicht weiter verfolgt wird (Achtziger & Gollwitzer, 2010, S. 313). Motivation entsteht dabei aus dem Wechselspiel von Motiv und Anreiz (Deimann, 2008, S. 33) und somit als Produkt aus Person und Situation, das durch personenbezogene Einflüsse und situationspezifische Umstände geprägt ist, wobei auch Antizipierungen von Handlungsergebnissen und deren Folgen Motivationsprozesse beeinflussen (Heckhausen & Heckhausen, 2010, S. 3). Der Begriff Volition beschreibt regulative Prozesse zur Realisierung von gewählten Motivationstendenzen (ebd., S. 7) und bezieht sich als motivationsregulatorisches Phänomen auf die Umsetzung von Zielprozessen (Achtziger & Gollwitzer, 2010, S. 313). Auf die „Bedeutung des Vorsatzes in der modernen Willenserziehung“ (Lewin, 1926, S. 331) hat schon Kurt Lewin im Jahr 1926 hingewiesen und die Bedeutung des Zielstrebens bei unterbrochenen Handlungsprozessen unterstrichen.

2. Volitionale Kompetenz im akademischen Handlungskontext

Die Kenntnisse volitionaler Prinzipien bilden die Grundlage für die Entwicklung pädagogischer Interventionen und dienen der Identifikation von Prozessen erfolgreichen und zielgerichteten Lernens. Damit wird eine Herausarbeitung von Hindernissen und Widerständen in Lernprozessen möglich, aus denen sich Hinweise zur Ableitung zielgerichteter instruktionaler Fördermöglichkeiten ablesen lassen (vgl. Deimann, 2007, S. 102f.).

Empirische Untersuchungen zu volitionalen Lernkontexten bei College-Studenten lassen einen Zusammenhang zwischen volitionalen Kompetenzen und den gewählten Lernstrategien in akademischen Handlungskontexten erkennen (Garcia et al., 1998). Die Bedeutung von Lernstrategien für Studienleistungen haben Schiefele et al. (2003) in einer Längsschnittstudie untersucht und eine hohe Bedeutung des Anstrengungsmanagements im Lernverhalten für Vordiplomsleistungen festgestellt. Abbildung 1 zeigt Wirkungen auf zu erwartende Studienleistungen, wobei der gestrichelte Pfad anzeigt, dass nur bestimmte Aspekte der wahrgenommenen Lehrqualität von der schulischen Leistungsfähigkeit beeinflusst werden. Schiefele et al. kommen zu dem Schluss, dass neben der Lernstrategie *Anstrengung* nur Überwachungsstrategien eine signifikante Korrelation mit der zu erwartenden Studienleistung aufzeigen. Dies widerspricht der Annahme, dass selbstgesteuertes Lernen generell als wichtiger Erfolgsfaktor in akademischen Lernsituationen zu werten ist und zeigt auf, dass nur ein kleiner Teil der Lernstrategien einen bedeutenden Beitrag zur Leistungsvorhersage leistet. Schiefele et al. vermuten, dass für erfolgreiches Lernen nicht einzelne Strategien von Bedeutung sind, sondern deren Zusammensetzung. Zudem gehen sie von individuellen Schwerpunkten beim Einsatz von Lernstrategien aufgrund einer vorgegebenen Leistungsrelevanz für bestimmte Personengruppen aus (ebd., S. 196).

Abb. 1: Ausgangsmodell der Bedingungsvariablen der Studienleistung (Schiefele et al., 2003, S. 188)



Messungen von Leistungsdaten, Emotionen, Motivation und Abschlussnoten standen im Zentrum einer Studie mit College-Studenten von Perry et al. (2001), die sich, im Gegensatz zu anderen Leistungsstudien, nicht auf den Studienerfolg sondern den Misserfolg in akademischen Kontexten fokussierte. Ihre Ergebnisse zeigen, dass erfolgreiches Studieren in einem engen Zusammenhang mit kognitiven, emotionalen und motivationalen Kompetenzen steht. Resultate einer höheren Anstrengung und Strategien der Handlungskontrolle führen bei erfolgreicheren Studierenden zu einem höheren Grad an Selbstbeobachtung und Motiva-

tion sowie zu geringerer Angst und Langeweile (ebd., S. 785). Als Erweiterung des Repertoires an neueren volitionalen Strategien insbesondere mit Blick auf die individuellen Auslöser volitionaler Strategien gelten Gollwitzers Ausführungsvorsätze (Implementation Intentions) (Gollwitzer, 1999). Gollwitzer führt aus, dass bei Menschen, die sich Ausführungsvorsätzen als Verknüpfung vorweggenommener kritischer Situationen mit zielorientierten Handlungsausführungen in Form von Wenn-Dann-Plänen bedienen, die Wahrscheinlichkeit einer Realisierung dieser Handlungsziele erhöht wird (ebd., S. 501). Zudem verringert die Realisierung von Wenn-Dann-Plänen den Einsatz kognitiver Ressourcen, die dann anderweitig den volitionalen Strategien zur Verfügung stehen (ebd., S. 510). In musikpsychologischen und musikpädagogischen Veröffentlichungen kommt dem Konzept des absichtsvollen Übens (Ericsson et al., 1993) deswegen eine besondere Beachtung zu, da es auf die Bedeutung von Übestrategien für außergewöhnliche Leistungen in der Instrumentalpraxis eingeht (ebd., S. 400). Auch Sloboda et al. (1996, S. 306) weisen auf die Bedeutung zielgerichteter Übeaktivitäten für eine höhere Leistungsperformance hin.

3. Volitionales Designmodell (VDM)

Der Konzeption der *Volitionalen Transferunterstützung* (VTU) liegt als theoretische Konzeption die Entwicklung eines volitionalen Instruktionsdesignmodells, dem *Volitionalen Designmodell* (VDM) desselben Autors zugrunde. Das Modell verfolgt eine zweifache Zielsetzung: „Zum einen, aus volitionspsychologischer Perspektive betrachtet, wird ein integratives Förderkonzept entwickelt und empirisch überprüft“ (Deimann, 2007, S. 119). Grundlage dieses Förderkonzepts sind von Pintrich (1999, S. 335) formulierte Herausforderungen an Theorie und Forschung, die sich der Frage stellen, wie Studierende ihre eigene Motivation, Emotionen und ihr Verhalten in ihrer Umwelt kontrollieren. Deimann nimmt dabei folgende von Pintrich formulierten Herausforderungen zur Grundlage seines Förderkonzepts auf (Deimann, 2008, S. 117f.):

- Entwicklung eines kohärenten und konsistenten konzeptuellen Rahmens,
- bessere Explikation volitionaler und selbstregulatorischer Funktionsmechanismen,
- mehr längsschnittliche Untersuchungsdesigns,
- Entwicklung von volitionalen Förderprogrammen.

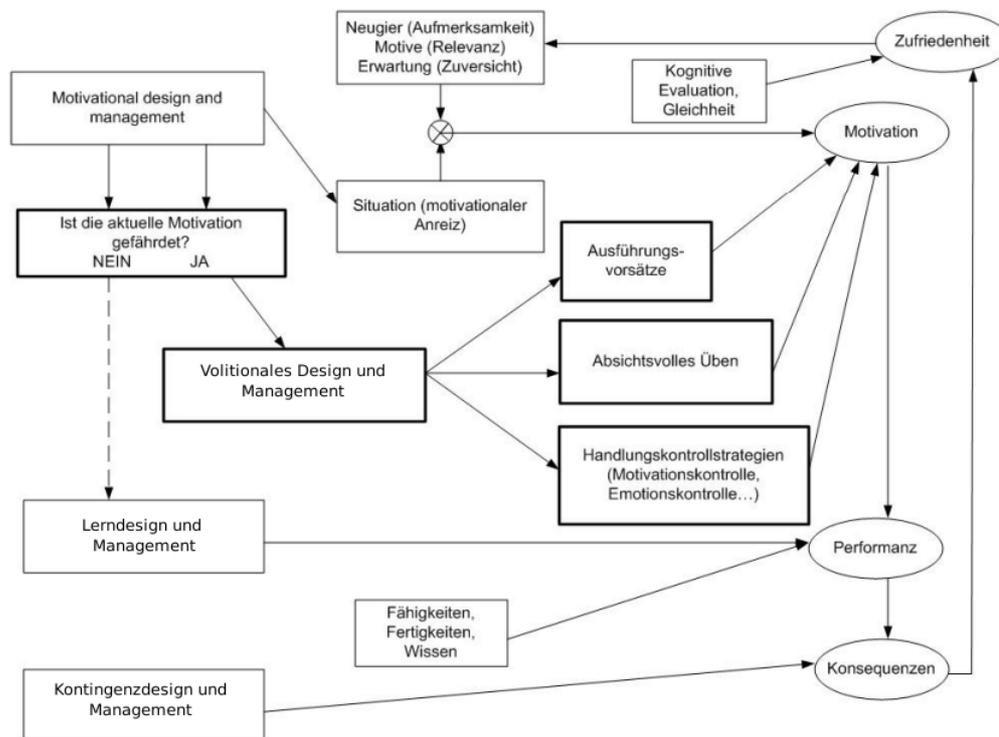
Die zweite Zielsetzung widmet sich der Entwicklung eines Instruktionsdesignmodells, womit eine „konzeptionellen Lücke“ (Deimann et al., 2008, S. 16) als präskriptiver Ansatz mit empirisch gesicherten Gestaltungsempfehlungen (ebd., S. 20) zwischen Grundlagenforschung und pädagogischen Implikationen geschlossen werden soll. Die Entwicklung des Volitionalen Designmodells orientierte sich an den strukturellen Komponenten des ID-Modells von Lowyck und Elen (Lowyck & Ellen, 1991), wobei sich die relevanten For-

sungsgebiete auf die Erkenntnisse der Motivations- sowie der Volitionsforschung unter Einbeziehung pädagogischer Implikationen beziehen (vgl. Deimann, 2007, S. 120; Deimann et al., 2008, S. 20).

Als Referenzmodell dient der motivationale Instruktionsansatz des ARCS-Modells mit seinen Bezugsgrößen attention, relevance, confidence und satisfaction von Keller (Keller, 1983) sowie dessen Postulierung einer zentralen motivationsfördernden Lernumgebung (Deimann, 2007, S. 60). Keller stellt in seinem Makromodell (Keller, 1983, S. 392) Motivation als Zusammenspiel verschiedener Personenfaktoren und gezielter Einflussnahme durch die Umwelt dar, dessen Resultat als Anstrengung erlebt wird, welches zu Performanz unter Einbeziehung bestimmter durch das Instruktionsdesign systematisch beeinflussbarer Konsequenzen führt. Damit erscheint eine Förderung von Motivation, als bedeutender Ansatz für die Entwicklung des Volitionalen Designmodells durch Deimann (2007, S. 121), prinzipiell durch die beiden Hauptfaktoren Person und Umwelt möglich (vgl. ebd., S. 62f).

Deimann entwickelte die theoretischen Grundlagen des Volitionalen Designmodells prozessual auf Grundlage des ARCS-Modells, welches er in ein entscheidungstheoretisches Makromodell von Motivation, Volition und instruktionaler Einflussnahme überführte (Abbildung 2). Volitionale Strategien wurden in den Designprozess eingeordnet und durch Implementierung von strukturellen Komponenten als Präskriptionsparameter übertragen. Diese Präskriptionen werden als konkrete Handlungsanleitungen in Form von Study Tips den Lernenden angeboten und im Lernkontext überprüft (ebd., S. 121).

Abb. 2: Erweitertes Makromodell von Motivation, Volition und instruktionaler Einflussnahme (nach Deimann, 2007, S. 140)



Als Ergebnis konnte das vierphasige Volitionale Designmodell (Analyse - Design - Implementation - Evaluation) (Deimann et al., 2008, S. 21) entwickelt werden, welches Hilfestellungen zu aktuellen Lernkontexten aus der modernen Motivations- und Volitionspsychologie anbieten möchte. Dabei richtet sich das Analyseziel primär auf die Identifikation motivationaler oder volitionaler Defizite mit dem Ergebnis, dass ein individuelles detailliertes Kompetenzprofil zu Stärken und Schwächen volitionaler Handlungskontrolle ausgewiesen wird (ebd., S. 20). Das theoretische Fundament der anschließenden Designphase orientiert sich an dem analysierten Stärken-Schwächen-Profil und speist sich aus Kompilationen von Strategien aus grundlagenwissenschaftlichen Ansätzen, wobei diese als Sammlung in einem Strategiepool vorliegen. Zurückgegriffen wird in diesem Zusammenhang im Wesentlichen auf Ansätze der Theorie der Handlungskontrolle (Kuhl, 1987), auf Erkenntnisse aus der Bewertung volitionaler Prozesse in der Hochschulforschung (vgl. Garcia et al., 1998, S. 394; Schiefele et al., 2003) sowie auf das ARCS-Modell (Keller, 1983).

Abb. 3: Das Volitionale Designmodell (nach Deimann et al., 2008, S. 21)

VDM – Volitionales Design Modell		
Phase	Aktion / Instrumente	Produkt
1 - Analyse	Onlinefragebögen - VUT (Umwelt) - VPT (Person)	Detailliertes Kompetenzprofil
2 - Design	Strategiepool - Strategiehandbuch	Strategiekompilation
3 - Implementation	Abgleich mit Lernzielen	Volitionale Lernumgebung
4 - Evaluation	Formativ - Lerntagebücher - Coach	Volitionale Lernumgebung VDM

Volitionale Strategien haben die Aufgabe, die Motivation zu stärken, wobei sie sich der selektiven Steuerung von Wahrnehmungs- und Aufmerksamkeitsprozessen bedienen und über affektive Prozesse wirken (Kehr, 2004, S. 72). Damit kommt der Förderung der drei zentralen volitionalen Kompetenzbereiche Emotion, Motivation und Kognition als strategisches Ziel der Designphase eine besondere Bedeutung zu. Der kognitive Strategiebereich als Aufmerksamkeitskontrolle umfasst dabei Planungs- und Zeitmanagementstrategien sowie Strategien der Textverarbeitung (Deimann et al., 2008, S. 21). Der Aufmerksamkeitskontrolle wird seit den Anfängen der Volitionsforschung ein hoher Stellenwert zugeschrieben und gilt mittlerweile als effektivste Form der volitionalen Handlungssteuerung (Kehr, 2004, S. 77f.). Strategien zur Erhöhung der wahrgenommenen Relevanz und eigenen Wirksamkeit sowie die Motivierung durch negative und positive Motivationskontrolle kennzeichnen den Strategiebereich der motivationalen Kompetenzen (Deimann u. Weber, 2009, S. 5). Obwohl derzeit noch wenig Befunde zur Wirksamkeit von Motivationskontrolle vorliegen, deutet die bestehende Literatur darauf hin, dass motivationale Prozesse durchaus in einem engen Zusammenhang mit Leistungssteigerungen stehen (Kehr, 2004, S. 74). Zur Beeinflussung von Stimmungen und Gefühlen werden Strategien zur Erhöhung emotionaler Kompetenzen vermittelt (Deimann & Weber, 2009, S. 6). Emotionskontrolle wird dabei als willentliche Kontrolle negativer Emotionen dargestellt, die ihren Ausgangspunkt in Umwelt- oder Personenfaktoren finden (ebd., S. 18). Die Verringerung unlustvoller Gefühle ist in diesem Zusammenhang eines der wesentlichen Ziele, da die Affektlage eines Menschen unmittelbar die

Verfolgung von Zielen beeinflusst. Hier gilt ein Augenmerk der situationsbezogenen Stärkung förderlicher und der Verminderung hinderlicher Emotionen, da positive Emotionen einen leistungsfördernden Effekt aufweisen, während negativen Emotionslagen primär Bewältigungsaufgaben gegenüber stehen (Kehr, 2004, S. 74f.). Der Erfassung eines Stärken-Schwächen-Profiles als Grundlage für individuelle Maßnahmen zur Erhöhung volitionaler Kompetenz widmen sich das Konzept der *Volitionalen Transferunterstützung* und dessen zentrales Instrument, der *Volitionale Personentest*.

4. Volitionale Transferunterstützung (VTU) und Volitionaler Personentest (VPT)

Das Volitionale Designmodell richtet sich primär an zielgerichtete Lernprozesse, wobei auf selbstregulierte Aktivitäten im Zusammenhang mit einhergehenden Störanfälligkeiten eine besondere Interessensfokussierung liegt (Deimann et al., 2008, S. 35). Bannert (2003, S. 23) stellt bei wenig erfolgreichen Lernenden ein Defizit an metakognitiven Strategien und Kontrollprozessen fest, wodurch die Feststellung, dass volitionale Kompetenzen sich häufig defizitär darstellen (vgl. Deimann et al., 2009, S. 363), gestützt wird. Voraussetzungen für Interventionsmaßnahmen zur Erhöhung volitionaler Kompetenzen sind Analyse und Identifizierung volitionaler Defizite in entsprechenden Testverfahren, die als *Selbststeuerungsinventar* (SSI) (Fröhlich & Kuhl, 2003), *Academic Volitional Strategy Inventory* (AVSI) (McCann & Turner, 2004) oder dem Fragebogen *Lernstrategien im Studium* (Wild & Schiefele, 1994) durchaus vorliegen, sich allerdings durch eine hohe Komplexität auszeichnen. Dem stellen Deimann und Weber ein Testinstrument gegenüber, das die wesentlichen volitionalen Kompetenzbereiche als Querschnitt zu erfassen sucht (Deimann et al., 2009, S. 364) und „Aspekte der praktischen Anwendbarkeit und Nützlichkeit im Sinne einer individuellen Lernberatung fokussiert“ (ebd.).

Begründet wird der Volitionale Personentest durch das Konzept der Volitionalen Transferunterstützung (VTU), das sich als ganzheitlicher Ansatz dem Ausgleich defizitärer volitionaler Kompetenzen verpflichtet sieht. Die Metapher des *Wille als Steuermann* mit den Parametern Herz (Emotion), Kopf (Kognition) und Bauch (Motivation) geht von einer Ausbalancierung von Nichtstärken in enger Korrespondenz zum Ansatz der Beschränktheit volitionaler Ressourcen (vgl. Muraven & Baumeister, 2000) aus und ist nach Deimann und Kollegen prinzipiell auf alle Lern- und Entwicklungskontexte anwendbar (Deimann et al., 2008, S. 35f.). Die Entwicklung des *Volitionalen Personentests* (VPT), der in seiner Online-Form kurz *Willenstest* genannt wird, durchlief verschiedene Entwicklungsphasen (vgl. Deimann et al., 2009, S. 367), dessen Ergebnis als Online-Test mit 32 Items vorliegt, der unbeschränkt und kostenfrei zur Analyse individueller volitionaler Kompetenzen zur Verfügung steht. Dem Nutzer wird damit ein theoretisch fundiertes persönliches Entwicklungsinstrument an

die Hand gegeben, das mittlerweile einen hohen Nutzungsgrad bei Lernern in sekundären und tertiären Bildungseinrichtungen erreicht hat (ebd., S. 371ff.).

Der VPT zielt in erster Linie auf eine Identifizierung individueller volitionaler Kompetenzen anhand der Parameter Emotion, Kognition und Motivation. Vorschläge zum Erwerb volitionaler Strategien und als Hilfestellung zum Verständnis volitionaler Funktionsprinzipien vermittelt ein individuelles Testergebnis, das durch das Symbol einer Verkehrsampel Aussagen zum individuellen Kompetenzprofil (ebd., S. 367) mit den Parametern *zu hoch*, *optimal* und *zu gering* in den Kompetenzbereichen Emotionskontrolle (EMO), Konsequenzenkontrolle (KonK), Stärkung des Selbstwerts (SW) sowie Kognitionskontrolle (META) ausgibt. Als Textdokument werden zusätzlich Empfehlungen zu individuellen volitionalen Strategien vermittelt. Weiter steht ein Strategiehandbuch als Verkaufsversion in Buchform als Manual zur Verfügung (Deimann & Weber, 2009), das einen fundierten Querschnitt volitionaler Strategien zu den Kompetenzbereichen Emotionskontrolle, Konsequenzenkontrolle, Stärkung des Selbstwerts sowie Kognitionskontrolle bietet.

Die Einsatzfelder der *Volitionalen Personentests* fokussierten sich bislang neben flächendeckenden disziplinübergreifenden Überprüfungen auf den Bereich des Fernstudiums sowie der betrieblichen Weiterbildung, wobei der Studienbereich des Musikstudiums bislang keine konkrete Berücksichtigung gefunden hat. Hier setzt diese qualitative Studie an und möchte einen empirischen Beitrag leisten.

5. Forschungsdesign

Im Zentrum dieses Beitrags stehen Musikstudierende in akademischen Studien am Vorarlberger Landeskonservatorium und der Musikuniversität Mozarteum Salzburg. Mittels einer explorativen Studie wurde der Fragestellung nachgegangen, in wie weit das Konzept der Volitionalen Transferunterstützung (VTU) auf Musikstudierende anwendbar ist, wodurch ein empirischer Beitrag zu praktischen Ansätzen bei der Anwendung volitionaler Prinzipien zu konkreten pädagogischen Settings geleistet werden sollte. Zu diesem Zweck wurden über eine Emailanfrage zehn freiwillige Studierende in den Studienrichtungen der *Instrumental- und Gesangspädagogik* (IGP) sowie des *Künstlerischen Diplomstudiums* am Vorarlberger Landeskonservatorium und der Musikuniversität Mozarteum Salzburg rekrutiert, die im Sommersemester 2011 in verschiedenen Studiensemestern mit ihren zentralen künstlerischen Fächern Gesang, Klavier, Akkordeon, Kontrabass, Gitarre, Violoncello und Saxofon inskribiert waren.

Die Datenerhebung erfolgte über einen Zeitraum von etwa acht Wochen und wurde durch die individuelle Analyse der persönlichen volitionalen Kompetenzen mittels VPT initiiert. Ein Problemzentriertes Interview nach Witzel (2000) wurde entlang eines vorbereiteten und

an den Ausführungen Mosers (2008, S. 89ff.) orientierten Gesprächsleitfadens durch den Studienleiter (SL) geführt, woraus ein transkribiertes Gesprächsprotokoll erstellt wurde.

In der vierwöchigen Arbeitsphase beobachteten und reflektierten die Versuchspersonen (VPN) ihr Lernverhalten mit Fokussierung auf motivationale und volitionale Prozesse insbesondere im Bereich des Übens, der als zentrales Unterscheidungsmerkmal von Musikstudierenden zu anderen Studierendengruppen identifiziert werden kann (Jacob, 2007, S. 65), wobei dieser Reflexionsprozess in einem digitalen Lerntagebuch dokumentiert wurde. Ergänzt wurden die Eintragungen der VPN durch persönliche Rückmeldungen sowie reflexionsanregende Beiträge durch den SL. Im Anschluss an diese Arbeitsphase fanden wiederum individuelle Abschlussgespräche statt, die sich auf die Wahrnehmung eigener Motivations- und Volitionsprozesse der teilnehmenden VPN fokussierten und von denen weitere Hinweise auf Nutzen sowie mögliche Schwierigkeiten in Bezug auf die Beantwortung der Forschungsfrage erwartet wurden.

Für die Aufbereitung und Analyse der erhobenen Daten wurde die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse (Mayring, 2002, S. 118f.) gewählt. Als Datenmaterial zur Beantwortung der oben ausgeführten Forschungsfrage, das durch die qualitative Analysesoftware MAXQDA 10¹ systematisch aufbereitet, analysiert und ausgewertet wurde, standen nach Abschluss der Datenerhebung folgende Dokumente zur Verfügung:

- 10 Kurzfragebögen als Postskript zu den beteiligten VPN mit Angaben zu Alter, Studienrichtung, aktuellem Studiensemester, zentralem künstlerischem Hauptfach, Ergebnisse aus dem VPT sowie Informationen zu den Interviews und dem Lerntagebuch,
- Transkriptionen von 10 Interviews aus den persönlichen Transfer-Coaching-Gesprächen, die als Audiodateien vorlagen,
- Einträge aus 10 Lerntagebüchern, die digital als Online-Tagebuch über einen Zeitraum von etwa vier Wochen von den VPN geführt wurden,
- 10 Interviews als Transkriptionen aus individuellen Abschlussgesprächen, die als Audiodateien vorlagen.

Anhand der Forschungsfrage wurden zur Festlegung von relevantem Material Kategoriedefinitionen entwickelt, mit Ankerbeispielen versehen und in einem Kodierleitfaden entlang der vier Strategiebereiche *Stimmungen und Gefühle gezielt beein-*

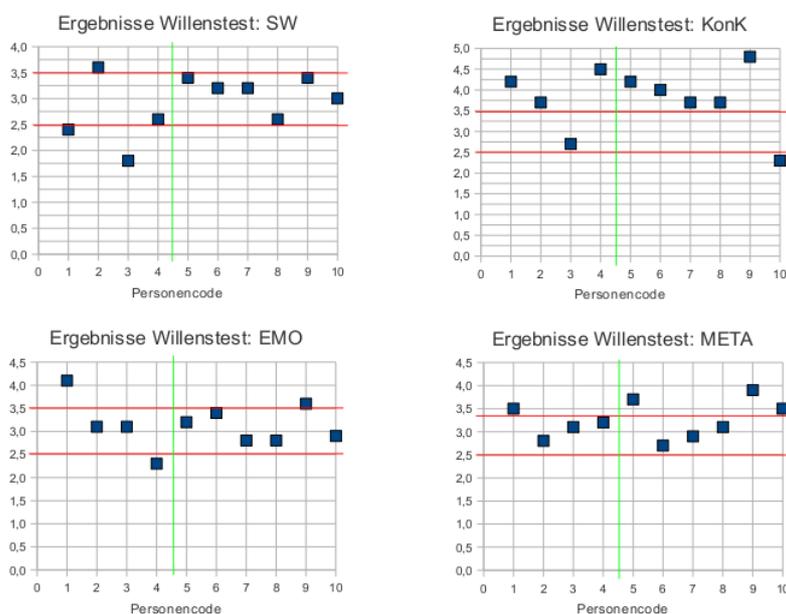
¹ <http://www.maxqda.de/>

flussen durch die Emotionskontrolle (EMO), Die Bedeutung von Konsequenzen (KonK), Den eigenen Selbstwert stärken (SW) sowie Gedanken auf Kurs halten durch Kognitionskontrolle (META) (Deimann & Weber, 2009) formuliert. Anhand des Kodierleitfadens wurde das vorliegende Datenmaterial gefiltert und als Codings dargestellt.

6. Ergebnisse

Ein Vergleich der Ergebnisse des VPT aller VPN (siehe Abbildung 4) zeigt übereinstimmende Ergebnisse bei der Auswertung der individuellen volitionalen Strategien. Insbesondere erscheint auffällig, dass die Ergebnisse in den Bereichen Selbstwert (SW), Emotionenkontrolle (EMO) und Metakognition (META) bei sieben bzw. acht VPN in einem Bereich liegen, die der VPT als optimalen Bereich auszeichnet. Die Ergebnisse aus dem Bereich der Konsequenzenkontrolle (KonK) zeigen jedoch, dass acht VPN eine zum Teil sehr ausgeprägte Konsequenzenkontrolle aufweisen. Zu gering ausgeprägte volitionale Kompetenzen zeigen sich über alle Bereiche nur bei ein bis zwei VPN. Bei differenzierter Betrachtung bezüglich des Studienfortschritts der VPN (Studierende bis zum 4. Studiensemester – PC 1-4 vs. Studierende ab dem 5. Studiensemester – PC 5-10) lassen sich zu allen Ergebnissen keine signifikanten Unterschiede bei den volitionalen Kompetenzen feststellen.

Abb. 4: Ergebnisse des VPT



Kemp postuliert unterschiedliche Manifestationen bei den Persönlichkeitsmerkmalen von Vertretern instrumentaler Subgruppen von Musikern (vgl. Kemp, 2005, S. 267ff.), eine Kategorisierung, die durch eine nach Instrumentengruppen (Blasinstrumente, Gesang, Saitenin-

strumente und Tasteninstrumente) differenzierte Betrachtung der Ergebnisse zumindest in Bezug auf ihre volitionalen Kompetenzen kaum Bestätigung findet. So zeigen nur die teilnehmenden zwei Gesangsstudierenden ein weitgehend übereinstimmendes volitionales Profil, das sowohl im Bereich der KonK, als auch in EMO und META ausnahmslos hohe Ergebnisse feststellen lässt. Dieser Vergleich der Ergebnisse, darauf muss an dieser Stelle hingewiesen werden, ist aus Gründen der fehlenden Repräsentativität jedoch nicht für eine Generalisierung geeignet.

Die VTU versteht sich als ganzheitlicher Ansatz zum Ausgleich defizitärer volitionaler Kompetenzen (Deimann et al., 2008, S. 24ff.). In diesem Zusammenhang stellte sich die Frage, in welchen Bereichen volitionale Defizite bei den beteiligten VPN tatsächlich vorliegen und wahrgenommen werden. Die Auswertungen des VPT zeigen hier ein klares Bild mit einerseits starken Defiziten im Bereich der KonK und deutlich weniger Defiziten in den Bereichen SW, EMO und META, allerdings wird von den meisten VPN (n=7) angegeben, dass die Bereiche Motivation und Volition sowohl während des Studiums, aber auch darüber hinaus, bisher kaum thematisiert wurden.

Die Metapher *Wille als Steuermann* verdeutlicht im Konzept der VTU das Ziel der Ausbalancierung individueller Nicht-Stärken (ebd.). Aus dem Datenmaterial können in diesem Zusammenhang fünf verschiedene Kategorien von Nicht-Stärken identifiziert werden:

- Nicht-Stärken bezogen auf Lernerfolge,
- Nicht-Stärken bezogen auf die Kognitionskontrolle,
- Nicht-Stärken bezogen auf den Selbstwert,
- Nicht-Stärken in Bezug auf die zu erwartenden Konsequenzen,
- Nicht-Stärken bezogen auf die Emotionskontrolle.

Dabei bezogen sich die meisten Codings auf Nicht-Stärken bei den Lernerfolgen, wie dies beispielsweise folgender Studierende mitteilt: „Gestern hatte ich den ganzen Vormittag Kurse. Am Nachmittag wollte ich viel üben, habe aber nicht das erreicht, was ich wollte“.

Insgesamt verdeutlichen die Codings zu erlebten Lernkrisen im Zusammenhang mit Lernerfolgen, dass die Lust zu musizieren (vgl. Petrat, 2003, S. 16) und das „Glück des Übens“ (Mahlert, 2011, S. 7) stark überschattet ist von einer alltäglichen Frustration, der durch eine Strategie des disziplinierten Übens begegnet wird, wie dies folgender Interviewausschnitt unterstreicht: „Wenn man nicht in gewissen Punkten so hart mit sich in's Gericht geht, oder so diszipliniert zu sich selber ist, dann funktioniert es halt nicht, also bin ich auch der Meinung.“

Die Wahrnehmung von Nicht-Stärken in den Bereichen der Kognitionskontrolle, Selbstwert, erwartete Konsequenzen sowie Emotionskontrolle zeigte ein ausgewogenes Verhältnis bei der Identifikation der entsprechenden Codings im Datenmaterial. Wie in den Arbeiten

von Muraven und Baumeister (2000) festgestellt wird, unterliegen volitionale Ressourcen Beschränkungen, die durchaus mit einem Muskel verglichen werden können. Bei den teilnehmenden VPN konnten mögliche aus volitionalen Aktivitäten resultierende Ermüdungen jedoch nur allgemein als Erschöpfungszustände in dem Datenmaterial identifiziert werden, wie dies folgender Tagebucheintrag verdeutlicht, wobei der darin enthaltene Hinweis auf Stress und Zeitdruck zumindest auf eine Nähe zu volitionalen Ermüdungserscheinungen schließen lässt:

„Die letzten zwei Wochen ca. hatte ich das Gefühl, dass meine Überei rein gar nichts gebracht hat, weil ich mich irgendwie die ganze Zeit so erschöpft gefühlt hab. Ich hatte eindeutig zu viel Stress und die Zeit die ich im Zug verbringe schafft mich zurzeit extrem.“

Zudem werden mögliche Regenerationsphasen wie beispielsweise Ferienzeiten als fehlende Trainingszeiten und besonderes Merkmal eines Musikstudiums wahrgenommen, die zu einem Verlust mühsam erworbener Fähigkeiten am Instrument führen können, wie dies folgender Beitrag beschreibt: „Dass ich nicht einfach im Sommer zwei Monate nichts mache und dann wieder beginne, dass ist das, wo sich ein Musikstudium stark unterscheidet“.

Analog zu den Ergebnissen aus dem VPT, die auf hohe Defizite in der Konsequenzenkontrolle hinweisen, findet sich auch bei der individuellen Wahrnehmung volitionaler Konfigurationen der Bereich der Konsequenzenkontrolle zu einem überwiegenden Anteil wieder. Die drei Bereiche Kognitionskontrolle, Emotionskontrolle und Selbstwert werden im Vergleich zur Konsequenzenkontrolle hingegen weit weniger häufig thematisiert. Zur Beantwortung der Frage, wie weit die individuellen Empfehlungen zu möglichen strategischen Interventionen von den VPN tatsächlich umgesetzt und damit wahrgenommen wurden, ist bei der Strukturierung der Daten eine Gewichtung der Codings zur Kognitionskontrolle hin auffallend, wie dies exemplarisch durch folgende Aussage einer VPN dargestellt wird:

„Also ich habe äh mit den Teilzielen gute Erfahrungen gemacht, ich habe angefangen, wirklich jeden Tag so kleine Ziele zu setzen, und das hat bei mir sehr gut funktioniert, also gerade, wenn ich ein ganzen [sic!] Konzert für die Prüfung üben muss, dann sage ich, ich übe nicht jeden Tag alles, sondern übe ich diesen Tag nur den Schluss, die letzten vier Zeilen, ähm, gerade die Schlüsse sind immer heikel, und immer wenn man am Anfang anfängt.“

Neben dem Bereich der Kognitionskontrolle wurden von den VPN auch die Empfehlungen zur Erweiterung volitionaler Kompetenzen im Bereich der Emotionskontrolle in einem größeren Umfang angenommen und ausprobiert, wohingegen die Empfehlungen zur Stärkung des eigenen Selbstwerts als Arbeitsbereich deutlich weniger angenommen wurden. Trotz ausgewiesener Defizite ist der Bereich der zu hohen Konsequenzenkontrolle kaum thematisiert worden.

Die Ergebnisse zeigen insgesamt, dass strategische Empfehlungen zur Stärkung der Kognitionskontrolle bei den meisten Studierenden erfolgreich umgesetzt werden konnten. Auch

konnte eine Beeinflussung von Stimmungen und Gefühle durch die Strategie der Emotionskontrolle von einigen VPN erreicht werden. Obwohl jedoch der Selbstwert und die Konsequenzenkontrolle von vielen VPN als persönliche Nicht-Stärken erkannt wurden, konnten nur vergleichsweise wenige Strategieempfehlungen aus diesen Bereichen umgesetzt werden.

7. Diskussion und Fazit

In seinem Beitrag *Entwicklung und Verbreitung eines Tests zur Analyse der Willensstärke in Schule und Hochschule* stellen Deimann und Kollegen defizitäre volitionale Kompetenzen bei Schülern und Hochschülern fest (Deimann et al., 2009, S. 363). Diese Feststellung zeigt eine teilweise Übereinstimmung mit den Ergebnissen der durch den VPT erfassten volitionalen Kompetenzbereiche bei den teilnehmenden VPN. Die Ergebnisse der Auswertungen zeigen zudem, dass der Lernkontext Musikhochschule bislang kaum Ansätze und Hilfestellungen bietet, den vorhandenen Defiziten entgegen zu steuern. Ein zu überprüfender zentraler Erklärungsansatz für diesen Umstand könnte sein, dass, nicht zuletzt auch aufgrund der geringen Anzahl an musikpädagogischen Publikationen zu dieser Problematik, zwischen musikpädagogischen und bildungswissenschaftlichen Erkenntnissen bisher noch zu wenig Verknüpfungen bestehen und die vorhandenen Erkenntnisse kaum in die fachdidaktischen Lehrveranstaltungen an Musikhochschulen einfließen. Betrachtet man die hohen motivationalen Anforderungen musikalischer Lernprozesse und die damit verbundene Störanfälligkeit (vgl. Petrat, 2003, S. 16), so mag es überraschen, dass sich nur wenige VPN (n=4) zu ihrer eigenen Motivation äußern, wie beispielsweise folgende VPN:

Ich glaube es ist ein sehr wichtiges Thema, die Motivation. Bei mir ist es sehr, sehr oft, dass ich eben wie so eine, so Schwankungen habe. Wie so Stimmungsschwankungen ist es bei mir mit der Motivation genauso. Also ich bin unterschiedlich motiviert: Mal bin ich sehr motiviert, und dann ist bei mir alles super, und es wird auch im Unterricht angesprochen, natürlich. Übst du viel oder übst du nicht mehr, oder, und gerade so vorspielen ist auch Motivation für mich. Und, ich glaube, es ist eine Selbsthilfe, die Motivation.

Weniger überraschend ist diese Erkenntnis, wenn sie in Beziehung zu der Feststellung gesetzt wird, dass eine Auseinandersetzung mit Motivation im Lehr-Lern-Kontext, wie oben beschrieben, bisher kaum ein Thema für die Wahl der individuellen Lernstrategie in der Unterrichtssituation darstellte. Hierzu muss festgestellt werden, dass der Aufbau von volitionaler Kompetenz bei Musikstudierenden aufgrund der Sondersituation eines Musikstudiums nur durch die Überwindung des isoliert auf das sensomotorische Bewegungssystem zielende instrumentale Training durch ganzheitliche Lehr-Lern-Ansätze wie beispielsweise durch das Konzept der *Volitionalen Transferunterstützung* erreicht werden kann. Der Thematisierung von motivationalen und volitionalen Prozessen muss insbesondere im Musikstudium eine zentrale Bedeutung beigemessen werden. Aus der Datenlage ist ersichtlich, dass diese Pro-

zesse während des Studiums kaum thematisiert werden, obwohl die Codings zu erlebten Lernkrisen verdeutlichen, dass tägliches Üben bei den Musikstudierenden von Frustrationserlebnissen überschattet ist. Das Konzept der *Volitionalen Transferunterstützung* kann hierzu unterstützend eingesetzt werden, wie beispielsweise als Hinweis auf die Planung und Einhaltung von Ruhe- und Erholungszeiten, die den Studierenden die Möglichkeit geben, ihren *volitionalen Akku* (Deimann et al., 2008, S. 25) wieder aufzuladen.

Die Auswertung der Datenlage zeigt, dass die bisherigen Erkenntnisse zur VTU erfolgreich auf ein Musikstudium übertragen werden können. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass eine deutliche Gewichtung der transferierten strategischen Interventionen bei den VPN für den Bereich der Kognitionskontrolle zu konstatieren ist. Da es vielen VPN möglich war, strategische Empfehlungen zur Stärkung der Kognitionskontrolle sowie zur Beeinflussung von Stimmungen und Gefühlen als Strategie der Emotionskontrolle umzusetzen, kann davon ausgegangen werden, dass das Konzept der *Volitionalen Transferunterstützung* zur Optimierung von Studienleistungen in einem Musikstudium zumindest in den Bereichen der Kognitionskontrolle und der Emotionskontrolle geeignet ist.

Die häufigen Hinweise auf den Bereich der Konsequenzenkontrolle bei der Wahrnehmung individueller volitionaler Konfigurationen gehen einher mit zu hohen Werten bei den Ergebnissen des VPT und geben damit Hinweise auf die hohe Bedeutung volitionaler Strategien in diesem Bereich. Allerdings konnte in dieser Studie für die Bereiche der Konsequenzenkontrolle wie auch des Selbstwerts, möglicherweise aufgrund des kurzen Erhebungszeitraums, keine Umsetzungserfolge konstatiert werden. Hier könnten zukünftige Untersuchungen der Frage nach gehen, warum trotz der Erkenntnis, dass mangelnder Selbstwert und eine zu hohe Konsequenzenkontrolle von vielen Studierenden als persönliche Nicht-Stärken erkannt wurden, nur vergleichsweise wenig Strategieempfehlungen aus diesen Bereichen umgesetzt werden konnten. Für eine bessere Passung des VPT im Rahmen des akademischen Kontext des Musikstudiums wird zudem empfohlen, die Strategieempfehlungen für Musikstudierende zu optimieren, da einige strategische Empfehlungen von den VPN für ein Musikstudium als nicht geeignet eingestuft wurde.

Abschließend kann Ericsson und Lehmann (1996, S. 275) beigeplichtet werden, dass Talent, Unterricht und Übung zwar notwendige aber keine hinreichenden Erfolgsfaktoren für angehende Musiker und Musikerinnen darstellen. Die Auseinandersetzung mit den eigenen volitionalen Kompetenzen bietet Musikstudierenden jedoch einen vielversprechenden Ansatz zur Erreichung ihres Ziels und - zu mehr Lust statt Frust.

Literaturverzeichnis

- Achtziger, A., & Gollwitzer P. M. (2010). Motivation und Volition im Handlungsverlauf. In: J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln*, 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage. (S. 309-336). Berlin: Springer.
- Bannert, M. (2003). Effekte metakognitiver Lernhilfen auf den Wissenserwerb in vernetzten Lernumgebungen. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 17 (1), 13-25.
- Deimann, M. (2007). *Entwicklung und Erprobung eines volitionalen Designmodells*. Berlin: Logos.
- Deimann, M., & Weber, B. (2009). *Besser wollen!: Motiviert sein und motiviert bleiben für persönliche und berufliche Ziele*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Heidelberg: apertus.
- Deimann, M., Weber, B., & Bastiaens, T. (2008). Volitionale Transferunterstützung (VTU) – ein innovatives Konzept (nicht nur) für das Fernstudium. (*Schriftenreihe des Instituts für Bildungswissenschaft und Medienforschung*. 2008.01). Hagen: *IfBM.Impuls* .
- Deimann, M., Weber, B., & Bastiaens, T. (2009). Entwicklung und Verbreitung eines Tests zur Analyse der Willensstärke in Schule und Hochschule. *Unterrichtswissenschaft*, 37 (4), 362-379.
- Ericsson, K. A., Krampe, R. T., & Tesch-Römer, C. (1993). The role of deliberate practice in the acquisition of expert performance. *Psychological Review*, 100 (3), 363-406.
- Ericsson, K. A., & Lehmann, A. C. (1996). Expert and Exceptional Performance – Evidence of Maximal Adaptation to Task Constraints. *Annual Review of Psychology*, (47), 273-305.
- Garcia, T. (1998). Modeling the Mediating Role of Volition in the Learning Process. *Contemporary Educational Psychology*, 23 (4), 392-418.
- Gollwitzer, P. M. (1999). Implementation intentions: Strong effects of simple plans. *American Psychologist*, 54 (7), 493-503.
- Heckhausen, J., & Heckhausen, H. (2010). *Motivation und Handeln*. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin: Springer.
- Jacob, A. K. (2007). *Qualitätsmanagement an Musikhochschulen in Zeiten sich wandelnder Studienstrukturen*. Hildesheim: Olms.
- Kehr, H. M. (2004). *Motivation und Volition. Funktionsanalyse, Feldstudien mit Führungskräften und Entwicklung eines Selbstmanagement-Trainings*. Göttingen: Hogrefe.
- Keller, J. M. (1983). Motivational design of instruction. In C. M. Reigeluth (Hrsg.), *Instructional-design Theories and Models: An overview of their current status*. (S. 383-434). New York: Routledge.

- Kemp, A. (2005). Persönlichkeit von Musikern. In R. Oertner & T.H. Stoffer (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Spezielle Musikpsychologie*, Serie 7 / BD 2. (S. 245-278). Göttingen: Hogrefe.
- Kuhl, J. (1984). Volitional aspects of achievement motivation and learned helplessness: Toward a comprehensive theory of action control. In B. A. Maher & W. B. Maher (Hrsg.), *Progress in Experimental Personality Research*. (S. 101-171). Orlando, Florida: Academic Press.
- Kuhl, J. (1987). Motivation und Handlungskontrolle: Ohne guten Willen geht es nicht. In H. Heckhausen, P.M. Gollwitzer & F.E. Weinert (Hrsg.), *Jenseits des Rubikon. Der Wille in den Humanwissenschaften*. (S. 101-120). Berlin, Heidelberg, New York, London: Springer.
- Lewin, K. (1926). Vorsatz, Wille und Bedürfnis. *Psychologische Forschung*, 7(1), 330-385.
- Lowyck, J., & Elen, J. (1991). Wandel der theoretischen Fundierung des Instruktionsdesigns. *Unterrichtswissenschaft*, (19), 218-237.
- Mahlert, U. (2011). Das Glück des Musizierens erfahren - Glücksfähigkeit als Zielperspektive des Instrumental- und Vokalunterrichts. *üben & musizieren*, (1), 6-12.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. 5., neu ausgestattete Auflage. Weinheim: Beltz.
- McCann, E. J., & Turner, J. E. (2004). Increasing Student Learning Through Volitional Control. *Teachers College Record*, 106 (9), 1695-1714.
- Moser, H. (2008). *Instrumentenkoffer für die Praxisforschung: Eine Einführung*. 4., überarbeitete Auflage. Freiburg: Lambertus.
- Muraven, M., & Baumeister, R. F. (2000). Self-regulation and depletion of limited resources: Does self-control resemble a muscle? *Psychological Bulletin*, 126 (2), 247-259.
- Perry, R. P., Hladkyj, S., Pekrun, R. H., & Pelletier, S. T. (2001). Academic control and action control in the achievement of college students: A longitudinal field study. *Journal of Educational Psychology*, 93 (4), 776-789.
- Petrat, N. (2003). Wenn die Übepausen immer länger werden - Von der Störanfälligkeit und Wartung musikalischer Lernprozesse. *üben & musizieren*, (1), 14-19.
- Pintrich, P. R. (1999). Taking control of research on volitional control: challenges for future theory and research. *Learning and Individual Differences*, 11 (3), 335-354.
- Schiefele, U., Streblow, L., Ermgassen, U., & Moschner, B. (2003). Lernmotivation und Lernstrategien als Bedingungen der Studienleistung. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 17 (3-4), 185-198.

- Sloboda, J. A., Davidson, J. W., Howe, M. J. A., & Moore, D. G. (1996). The role of practice in the development of performing musicians. *British Journal of Psychology*, 87 (2), 287-309.
- Wild, K.-P., & Schiefele, U. (1994). Lernstrategien im Studium. Ergebnisse zur Faktorenstruktur und Reliabilität eines neuen Fragebogens. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, (15), 185-200.
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1 (1). Retrieved February 27, 2011, from <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2520>.

Autor:

Jörg Maria Ortwein

Vorarlberger Landeskonservatorium
Reichenfeldgasse 9
A-6800 Feldkirch

Email: joerg.maria.ortwein@vlk.ac.at